

# Altgewohntes XP auf Vista

## Wie ein neuer Rechner gleich mit der alten Platte losläuft

Es ging gar nichts mehr am PC. Nicht einmal das Basic Input Output System, das „Bios“, war zu erreichen. Nacht umgab das Motherboard. Wir hörten die Platte leise drehen, doch leer und ohne Griff zu den Daten. Der Rechner, vor vier Jahren als „Volks-PC“ gekauft und nach einem Blitzschlag runderneuert, war hin.

Neue Rechner kosten bei doppelter Leistung nurmehr rund halb so viel wie vor vier Jahren. Wir kauften uns einen HP Pavilion für 600 Euro. Die neue Festplatte ist riesig, 500 Gigabyte (GByte), der innere Speicher auf 2 GByte ausgebaut, schon damit Windows Vista gut läuft. Windows Vista? Das wollten wir aber nicht! Dann müssten ja, so vorhanden, die Daten transferiert werden, müssten alle Programme und alle Einstellungen neu installiert und gesetzt werden – eine Arbeit von Tagen. Und das bei einem unbekanntem System, mit ungewissem Erfolg, in Eile. Wozu Vista, wenn wir XP kennen? Wir weigerten uns – womit das Abenteuer begann. Wir füllten ganz bewusst alten Wein in neue Schläuche, also Windows XP in den neuen HP-Rechner.

Nun hätte man XP auf der neuen Platte frisch installieren können, wobei aber erst einmal Vista losgespartet wäre. Außerdem hatten wir kein XP, jedenfalls nicht auf einer CD, sondern nur drin im verstorbenen Rechner. XP-Software ist zwar legal übertragbar, doch Scheiben ohne Lizenz gibt es nicht. Also haben wir aus dem hingschiedenen Rechner die 160-GByte-Festplatte herausgeschraubt. Es ist eine IDE-Platte, was von „Integrated Drive Electronics“ kommt. Sie führt mit einem breiten Flachkabel zur ATA-Schnittstelle (Advanced Technology Attachment). Man braucht das nicht zu wissen. Man nimmt einfach die offensichtliche Festplatte heraus – sie ist das schwere Ding ganz ohne Öffnung irgendwohin –, dazu das Datenkabel, schiebt im neuen Rechner – der sich ganz ohne Schraubenzieher öffnen lässt – die alte Platte neben die neue, macht sie fest und steckt das breite Datenkabel an der einzigen Stelle auf der Hauptplatine ein, wo es passt. Verpolen ausgeschlossen. Die innere Standardisierung der Rechner ist wunderbar.

Unsere Platte braucht nun noch Strom, auch das ein schlichter Stecker, bereits vorhanden. Dann kann es eigentlich losgehen. Wir haben vorsichtshalber noch das S-Ata-Datenkabel (Serial ATA, viel schlanker als ATA), so ein rotes, schmales Ding, von der neuen Platte abgesteckt, einstweilen, damit der Rechner nur nicht mit Vista loslegt. Aber das wäre wohl gar nicht nötig gewesen. Dann Strom an den PC, und los ging es – mit dem alten Windows XP Home, der alten Platte und allem wie gehabt? Gemach. Als Erstes hebt Microsoft die Hand und verlangt eine neue Software-„Aktivierung“. Sonst läuft das alte Betriebssystem nicht auf dem neuen Rechner. Der Vorgang ist ungewohnt, aber simpel, die telefonische Aktivierung kostenlos und anonym.

Danach kamen wir wieder zurück zum Rechner. Da sind nun entscheidende Innereien anders. Wir hatten gehofft, dass Plug-and-Play seinen Dienst getan hätte, dass die neuen Geräte gefunden und eingebunden worden wären. Das funktioniert nur zum Teil. Der Bildschirm zeigte sich eher grobschlächtig und nicht, wie zuvor gewohnt, gedreht. Ganz dumm: Die Internetverbindung über das Lan-Kabel (Ethernet) war außer Betrieb. Laut gab der Rechner auch keinen. Auf der Suche nach Treibern – Ansteuerungssoftware für „harte“ Geräte – wollte Windows immer wieder im Internet nach frischer Ware suchen. Also bauten wir mühsam eine Internetverbindung über USB und ISDN auf. Diese Mühe hätten wir uns sparen können: Die automatische Treibersuche im Internet ist bloße Angeberei von Microsoft, gefunden wurde nie etwas.

Der Trick ist, Treiberpakete auf Grund der Rechnerspezifikationen direkt vom jeweiligen Hersteller im Internet zu holen, sie auszuführen und dann erst die automatische Plug-and-Play-Erkennung laufen zu lassen. Konkret führte uns der Prozessortyp „AMD Athlon 64 X2 Prozessor 4400+“ zu [www.AMD.com](http://www.AMD.com) und dort zu einem 8 Megabyte großen Treiberpaket. Nach dem Ablauf der AMD-Treiber-Exe findet der Rechner alles, was er für das wunderliche neue Doppelrechenwerk braucht. Neben dem AMD-Prozessor war uns aus den Spezifikationen ein „Chipsatz“ bekannt, „Nvidia nForce 430“. Das führte uns zu [nvidia.com](http://nvidia.com) und dort zu einem 88 MByte großen Paket. Nach der richtigen Installation und dem nötigen Neustart lief der integrierte Ethernet-, also Lan-Anschluss. Darauf hatten wir gewartet. Endlich hatte der Rechner über den Router seinen Internetzugang wie in alten Zeiten. Gleich purzeln Hunderte von Mails herein, neue Virendefinitionen, Programm-Updates, die ganze angestaute Datenschweinerei von ein paar Tagen Netzabstinenz. Ab jetzt kann man sich weitere Treiber direkt holen.

Sorge bereitete uns der alte Laserdrucker mit seiner klassischen, breit-flachen parallelen Druckerschnittstelle. So etwas Großes gibt es hinten an modernen Rechnern natürlich nicht mehr. Also ließen wir uns für knapp zehn Euro ein Extra-USB-Druckerkabel kommen. Die zum Kabel gehörigen Treiber waren auf einer kleinen CD dabei, schnell installiert und dann die Druckersoftware hinterher. Jetzt läuft wieder alles wie zuvor, nur ein bisschen viel schneller. Wie die Kraft zweier Herzen agiert, 2 x 2300 Megahertz, sieht man im Task-Manager unter Systemleistung oder von einem AMD-„Armaturenbrett“. Sicherheits halber werden gerade alle alten Daten auf die inzwischen voll aktivierte, ungewohnt große neue Festplatte überkopiert, mit dem guten, alten Windows-Commander. Und wenn dereinst die alte Platte stirbt, können wir immer noch mit einem jungfräulichen Vista starten. Das hat Zeit. FRITZ JÖRN